Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance

Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein

Band: - (2009)

Heft: 106

Artikel: Das Lauschen der Sirenen : die Komponistin und Medienkünstlerin Cathy van Eck = À l'écoute des sirènes : la compositrice et artiste des médias Cathy van Eck

Autor: Skamletz, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS LAUSCHEN DER SIRENEN

VON MARTIN SKAMLETZ

Die Komponistin und Medienkünstlerin Cathy van Eck

A l'écoute des sirènes — *La compositrice et artiste des médias Cathy van Eck*
Née en 1979 aux Pays-Bas, Cathy van Eck vit et travaille à Zurich depuis 2007. Elle enseigne à la Haute Ecole des Arts de Berne dans le domaine « musique et art des médias ». Son œuvre de théâtre musical *Das Quartett* sera créée le 13 août prochain à l'Ancienne Fabrique de Rapperswil. Martin Skamletz nous renseigne sur le travail que mène Cathy van Eck avec des systèmes d'interaction, des haut-parleurs et des sirènes.

Wenn die sie tragende Person ihre Arme seitlich ausstreckt, kann sie die Ränder der beiden Schallöffnungen fassen; bewegt sie sich während der Aufführung, so brechen sich die den Öffnungen entströmenden Klänge an den Wänden, die den Weg der Trägerin säumen.

Cathy van Ecks selbst gebaute knallgelbe «Hornlautsprecher» sind auf einem Rucksack in Nackenhöhe montiert und enthalten eine mobile Stereoanlage: MP3-Player, Verstärker, Lautsprecher. Damit marschiert sie während einer Performance von ihrem Publikum verfolgt durch die Strassen (zum Beispiel beim Mobile Music Workshop 2007 in Amsterdam) oder tritt auch in Innenräumen auf, etwa im Frühjahr dieses Jahres beim Spark Festival of Electronic Music and Arts in Minneapolis oder beim New York City Electroacoustic Music Festival. Im Rahmen des Festivals Rümlingen 2005 war unter dem Titel *Oefening in stilzwijgend zingen* («Übung in stillschweigendem Singen») eine von Teresa Rotemberg choreographierte Version dieser Performance für drei Hornlautsprecherträger in bunten Arbeitsanzügen zu sehen.

Der Performance liegt ein Werk zugrunde, das sich durchaus als Komposition versteht – es ist dabei aber nicht auf die auf den MP3-Playern gespeicherte Tonspur zu reduzieren. Vom szenischen Aspekt abgesehen spielen auch für den akustischen Eindruck die Reflexionen des Schalls an den den Aufführungsort begrenzenden Wänden eine zentrale Rolle – das resultierende «Werk» ist also bei jeder Aufführung anders, sein klingendes Ergebnis als Mischung aus Direktschall und Reflektion nicht bis ins Letzte zu planen und bei der Aufführung auch nur begrenzt zu kontrollieren.

SIRENEN HÖREN(D)

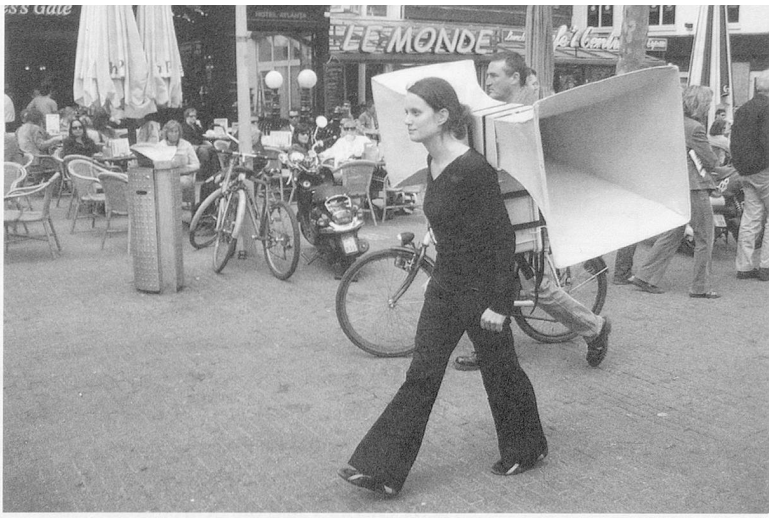
Cathy van Ecks Stücke beschäftigen sich insofern auch mit Sprache, als sie oft mehrdeutige Titel haben – die eine Bedeutung sehr handfest konkret, die andere mit poetischen, historischen oder gar mythologischen Konnotationen. Dem Ganzen zugrunde liegt immer eine genuin kompositorische Idee, die in diesem Spannungsfeld witzig umgesetzt wird. So platziert sie etwa in *Büchsen für Pandora – Musik aus der Dose* Lautsprecher unter leeren Konservenbüchsen und verfremdet dadurch ihren Klang.

Seit der Aufführung in Rümlingen – ihrem ersten und bisher auch einzigen grösseren Auftritt in der Schweiz – firmiert die Performance mit den Hornlautsprechern meist unter dem Namen *Hearing Sirens*, also «Sirenen hören(d)», und auch das ist zumindest zweideutig: Zunächst einmal sind Form und Farbe der Hornlautsprecher den Warnsirenen der Marke Thunderbolt nachempfunden (einer vom Aussterben bedrohten Gattung – sie werden nicht mehr hergestellt), und die Tonspur verarbeitet mit der Synthesetechnik des «Physical Modelling» Aufnahmen von Sirenenklängen. Andererseits ist mit «Sirene» nicht nur das Gerät gemeint, das mit seinen ohrenbetäubenden Warnsignalen tendenziell Leben retten soll, sondern auch die mythologische Frauengestalt, die ganz im Gegenteil durch ihren betörenden Gesang den antiken Schiffer in Gefahr und in den Tod lockt, wenn er sich nicht die Ohren verstopft oder am Mast festbinden lässt wie Odysseus. Auch das beschriebene Montieren der Lautsprecher über den Schultern will Assoziationen an Flügel wecken, denn die antiken Sirenen galten als Mischwesen mit einem Frauenkopf auf einem Vogelkörper.

In dieser Weise kommentieren und widersprechen einander moderne Technik und antike Mythologie, und die praktische Umsetzung dieser Querverbindung wird durch raumakustisches Know-how über das Reflektionsverhalten von verschiedenen Frequenzen, die stark gerichtet aus den Schallöffnungen kommen und von den Wänden gebrochen das Publikum erreichen, in Szene gesetzt und dadurch weit über ein rein konzeptionelles Niveau hinausgehoben. Überhaupt stellt die Performance eine Auseinandersetzung mit der heute am weitesten verbreiteten Form des Musikhörens über Kopfhörer dar: «Heutzutage ist der öffentliche Raum überfüllt mit Leuten, die in ihrer eigenen akustischen Welt leben», so die Komponistin. «In meiner Performance geht es um die Umkehrung dieser Situation: Ich gehe durch die Stadt und spiele Musik aus einem MP3-Player, aber einmal nicht für mich allein, sondern indem ich den Klang über zwei grosse gelbe Hornlautsprecher in die Umwelt projiziere.»

DAS QUARTETT

Cathy van Eck – 1979 in den Niederlanden geboren – hat ihr Kompositionsstudium am Königlichen Konservatorium Den Haag begonnen und an der Universität der Künste in Berlin abgeschlossen. Nach dreijähriger Tätigkeit als Tutorin am dortigen Institut für Neue Musik lebt sie seit 2007 in Zürich und wirkt als Dozentin im Studienbereich Musik und Medienkunst der Hochschule der Künste Bern. Während sie international mit Aufführungen und Vorträgen präsent ist, hat man in der Schweiz bisher eher wenig von ihr gehört. Mit dem musiktheatralischen Projekt, das in der Regie von



Cathy van Eck mit «Hearing Sirens» 2007 in Amsterdam.

Foto: zVg

Nelly Bütikofer Mitte August in der Alten Fabrik Rapperswil zur Uraufführung kommt und dann auch an so unterschiedlichen Orten wie St. Gallen, Werdenberg oder Stuttgart zu sehen und zu hören sein wird, soll sich das ändern.

Arbeitstitel ist *Das Quartett*, damit ist einerseits das Ensemble der vier auf der Bühne agierenden Personen gemeint (also eine Sängerin, ein Schauspieler, eine Tänzerin und ein Musiker), andererseits Schumanns Klavierquartett op. 47, von dem zu Beginn der Aufführung eine Aufnahme zu hören sein soll. «Das kann sich im Verlauf der Proben noch ändern – vielleicht wird es auch ein anderes Stück», so die Komponistin bei einem Gespräch im Februar 2009. «Wichtig ist jedenfalls, dass die Musik nicht live gespielt wird, sondern wir auf der Bühne Lautsprechern zuhören.» In der Folge eignen sich die vier Darsteller mit ihren je eigenen Mitteln das gehörte musikalische Material an und entwickeln es weiter. «Das Grundthema der Aufführung ist die Interaktion von Klang und Bewegung: Was höre ich, was spiele ich, wie höre ich und was für einen Einfluss hat das auf mein Spiel?» Dabei werden die vier Personen von Cathy van Eck mit live-elektronischen Mitteln unterstützt. «Dass wir auf Musik reagieren können, ist klar; aber funktioniert das auch umgekehrt? Ich werde – ebenfalls von dem gehörten Stück ausgehend – Klänge und Interaktionssysteme vorbereitet haben, die von den Darstellern dann über Bewegungs- und Distanzsensoren angesteuert und verändert werden können. Die Systeme, die ich normalerweise für meine Stücke generiere, nehmen ihren Ausgangspunkt bei aus Aufnahmen oder mittels einfacher Syntheseverfahren erzeugten Klängen und lassen sich dann durch bestimmte Aktionen ‹spielen› wie Musikinstrumente.» Wo da die «Komposition» aufhört und die «szenische Arbeit» beginnt, bleibt offen, oder vielmehr ist gerade dieser Übergangsbereich der für alle Beteiligten interessanteste Teil der Produktion.

LAUTSPRECHER ALS MUSIKINSTRUMENT

Über *Das Quartett* war zum Zeitpunkt der Niederschrift dieses Textes noch nicht mehr in Erfahrung zu bringen, aber ein schönes Beispiel dafür, wie Cathy van Ecks Musik über das rein Auditive hinaus ins Visuelle oder sogar Körperliche hinein konzipiert sein kann, ist *Luftschlösser im Bau* (2007): Da sind zusätzlich zu einem zehnköpfigen Musikerensemble grosse Lautsprecher mit weissen Plastikplanen darüber im Raum aufgehängt und werden von der Komponistin mit elektronischen Klängen beschickt. «Bei diesem Stück erzeuge ich alle Klänge live, weil ich sehen muss, wie die Lautsprecher reagieren. Wenn man sie mit tiefen Frequenzen ansteuert, beginnen sie zu vibrieren und sich zu schütteln, und die Planen bewegen sich dann mit und machen selbst Geräusche.»

«Der Lautsprecher als Musikinstrument» nimmt nicht nur in ihren Kompositionen eine zentrale Rolle ein, sondern ist auch das Thema ihres wissenschaftlich-künstlerischen Doktoratsprojektes, das sie im Rahmen des docARTES-Programmes am Orpheusinstituut in Gent (Belgien) realisiert – voraussichtlicher Abschluss: 2011. «Ich unterscheide dabei die ‹Welt des Lautsprechers› von der ‹Welt hinter dem Lautsprecher›. Ein traditionelles Setting für die Aufführung elektronischer Musik – acht Lautsprecher im Kreis aufgestellt – ist wie übrigens der ganze HiFi-Gedanke ganz stark auf die Welt ‹dahinter› konzentriert, indem es das ‹Werk› möglichst unter Ausschaltung aller Einflüsse durch die Umgebung ‹rein› darbieten will – dafür wurde schon früh der Begriff vom ‹Orchester im Wohnzimmer› geprägt. Spannend wird es aber dort, wo Komponisten anfangen, den Lautsprecher selbst zu thematisieren, das Medium als solches zu hören und es als kompositorisches Material einzusetzen – etwa wenn Alvin Lucier einen Lautsprecher in einer Teekanne unterbringt.»

Damit schliesst sich der Kreis zu ihrer Unterrichtstätigkeit in Bern, wo in der «Musik und Medienkunst» vom Bewusstsein ausgegangen wird, dass jede Musik medial artikuliert ist, und wo Cathy van Eck in einem Forschungsprojekt zur Veränderung der musikalischen Temperatur im 19. Jahrhundert den Übergang vom «Hören mit dem Herzen» zum «Hören mit den Ohren» untersucht.

www.cathyvaneck.net
www.fasson-theater.ch